

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 21 (1947)

Artikel: Freiämter im helvetischen Kolleg in Mailand
Autor: Strebel, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiämter im helvetischen Kolleg in Mailand.

Von Dr. Karl Strebhel, Wohlen.

Das Konzil von Trient ermächtigte die Bischöfe, in ihren Diözesen Seminarien zu gründen zur Heranbildung eines tüchtigen Priesterstandes. Da sollten sich die Studenten die Grundlagen holen können für ihr Universitätsstudium. Den katholischen Reformvorschlägen widersetzte sich nicht selten der Klerus selber, weil es ihm an einer gründlichen theologischen Bildung fehlte.

Kardinal Karl Borromeo konnte sich auf seiner Schweizerreise, die er anfangs 1570 antrat, selber überzeugen, wie hart der Boden in der Eidgenossenschaft für eine tiefe Reform war. Die Errichtung eines gemeinsamen schweizerischen Seminars glückte nicht, weshalb dann *Karl Borromeo* im Jahre 1579 das *Collegium Helveticum in Mailand* gründete.

Das Kollegium sollte aber nicht in erster Linie zur Heranbildung des gewöhnlichen Pfarrklerus dienen, sondern zur Ausbildung besonders begabter Jünglinge, die begründete Hoffnung boten, Philosophie und Theologie mit Erfolg zu absolvieren, damit sie später gegen die Glaubenserneuerer auftreten konnten. Praktisch war es dann so, daß sich Studenten um die Freiplätze bewerben konnten, deren Ziel der geistliche Stand war. Tatsächlich wirkten denn auch im Freiamt selber verschiedene Geistliche, die ihre erste Ausbildung in Mailand bekommen hatten.

Für den Unterhalt der Zöglinge kam die Hausverwaltung auf. Diese durfte aber nicht mehr Schüler aufnehmen, als sie gut ernähren konnte. Die Zahl war anfangs auf 38 festgesetzt, wobei es auf die deutschen Landvogteien nur 2 Studenten traf. Die große Schuldenlast, die auf dem Kollegium ruhte, veranlaßte die Leitung, die Zahl der Freiplätze auf 34 herabzusetzen.

34 Studenten scheint uns heute eine kleine Zahl zu sein, und doch bewarben sich am Anfang nur ganz wenige um die Freiplätze in Mailand. Bevorzugt waren die Angehörigen aus den 7 katholischen Orten. Luzern ermahnte aber schon 1584 die Gesandten der katholischen Orte, sie möchten auch die Studenten aus den Untertanengebieten zum Studium zulassen, da sonst die Plätze von Fremden eingenommen werden könnten.

Warum war wohl die Schule zunächst nicht beliebt? Die Studenten sahen sich oft in Mailand getäuscht, da sie dort zu einem recht strengen Leben verpflichtet waren. Vom freien Studentenleben, wie es an andern Hochschulen gelebt wurde, war in Mailand wenig zu verspüren. Die Kost war höchst einfach. Die Klagen der Studenten beschäftigten denn auch die Abgeordneten der katholischen Orte in einem fort. Diese waren redlich bestrebt, ihre Söhne gut ausbilden zu lassen. Väterliche Sorge beinahe spricht aus dem Abschied vom 9. und 10. Mai 1618, wonach die Orte fanden, die Studenten in Mailand würden mehr fremde Sitten lernen als anderes. Ernsthaft erwog man, ob die Studenten nicht in einheimische Schulen geschickt werden könnten. Trotz diesen Aussetzungen meldeten sich aber immer mehr Bewerber für die Freiplätze.

Im Jahre 1582 fand sich, wohl zur weiteren Ausbildung, der erste Freiamter in Mailand ein: «Gabriel Bidermann von Beinwyl, in Luzern erzogen, damalen schon priester, ward harnach ein Carthusianer mönch» (Geschichtsfreund Bd. 54, 141). Erst vom Jahre 1601 an begegnen wir in regelmäßigen Abständen Freiamtern an dieser Schule. Wenn die Freiplätze allgemein gesehen anfänglich nicht besonders lockten, so läßt sich das für den Anteil, den die Landvogtei Freie Aemter hatte, nicht nachweisen. Hier wurde im Gegenteil um die Plätze gestritten, sodaß es bisweilen besonders guter Beziehungen bedurfte, um das Ziel zu erreichen.

Vorgeschlagen wurden die Bewerber vom Landvogt, doch war die Empfehlung des Abtes von Muri von ebenso großer Bedeutung. Eigenartigerweise stammen denn auch die meisten Studenten aus der Umgebung von Muri. Der Grund mag darin liegen, daß eben diese die Möglichkeit hatten, die Klosterschule daselbst zu besuchen und sich so die erforderliche Vorbildung anzueignen.

Worüber mußte sich eigentlich ein Bewerber ausweisen können? Im Empfehlungsbrief für Vital Buellmann von Muri heißt es, er sei

«von sonderm guten yfer und ernst, ouch durch mithilf und gnad göttliches bystands priesterliche dignitet und würdigkeitden anzenemen vorhabens und willens.» (1601, STAA 6082.) Nur wer «ehrlichen herkommens» war, durfte vorgeschlagen werden. Da die Studenten in Mailand ihre Ausbildung bei Jesuiten fanden, sah man sehr gerne, wenn diese auch schon in der Heimat ihren ersten Unterricht in Jesuitenschulen gehabt hatten. Es kam etwa vor, daß Schüler wieder heimgeschickt wurden, da ihre Vorbildung ungenügend war. Aus diesem Grunde wurde schon im Jahre 1587 bestimmt: „Ess sollent ouch von den orten, da es Jesuiter schulen hat, dheine schicken, die syent dann thugentlich (befähigt), die Logicam oder Rhetoricam zu hören allhie zu Mailand im Jesuiter Collegio in Brera. Aber die von den übrigen orthen, da ess glych solliche schulen nitt hat, sollent offs wenigist tugentlich syn, zu den schulen der Grammatic ouch von den vättern den Jesuiten daselbst in gsagten orten, da sy collegia hand, examiniert werden und von denselbigen ein zügknus bringen, wz sy für hoffnung von ihnen habend und ihre thugenlichkeit zu den studiis der Theologie oder geistlichen rechten. Item sy sollen ouch schyn bringen, dz sy eelich und nit minder dann 16 jar alt syendt.» (E. A. 1, 75.)

Wenn wir nicht ohne Unterbruch Freiämter unter den Studenten in Mailand antreffen, so deswegen, weil es auf Baden, Rapperswil und Freie Aemter nur zwei Plätze traf. In regelmäßiger Reihenfolge wurden die Kandidaten bestimmt. Hatte eine Vogtei keinen Bewerber, ging das Recht der Besetzung gleich an die andere über. Das gab bisweilen zu Unstimmigkeiten Anlaß. Krankheiten, Kriege, schlechtes Wetter konnten etwa die Abreise verunmöglichen oder wenigstens verzögern. Da hieß es dann auf der Hut sein, daß nicht einfach als Ersatz einer aus einer andern Vogtei das Bündel schnürte und die Reise wagte. Als Gründe, die die Aufschiebung der Reise rechtfertigten, nannte Kardinal Monti: Krieg, Pest, große Teuerung.

Im Jahre 1622 bewarb sich auch Bremgarten um einen Freiplatz, was die Freiämter nicht besonders gerne sahen. Der Abt von Muri gelangte diesbezüglich an Luzern, es möchte dahin wirken, daß Bremgarten einen eigenen Platz zugesprochen bekäme, da die Einheimischen ihre Söhne an auswärtige Schulen senden müßten, was den Aermeren überhaupt unmöglich sei. Da die Zahl der Freiplätze

in diesem Jahre erhöht worden war, war das Begehren Bremgartens doppelt berechtigt. Doch so ohne weiteres kam die Stadt nicht zu ihrem Recht, da der Kardinal von Mailand glaubte, Bremgarten zähle zur Landvogtei der Freien Aemter und sei einfach deren Hauptort. So meinte er denn, im Vertrag zwischen Baden, Rapperswil und den Freien Aemtern sei auch Bremgarten eingeschlossen gewesen. Es wurde dann aber dem Kardinal erklärt, diese Stadt sei «ein separiert und independenter Ort von den Freyen Embtern». Von nun ab begegnen wir denn auch Bremgartnern am Kollegium. Da die entsprechende Vorbildung in der städtischen Schule geholt werden konnte, meldeten sich auch immer genügend Kandidaten. Die Freiämter mußten wohl etwa den Eindruck bekommen haben, sie würden deswegen benachteiligt, weshalb sie lange Streit führten mit der Stadt, der bis vor die Tagsatzung in Frauenfeld gebracht wurde und erst im Jahre 1730 seine Erledigung fand. Interessant in dieser Entscheidung ist, daß auch weiterhin ein Unterschied gemacht wurde zwischen dem Untertanengebiet der Freien Aemter und Bremgarten. Schon oft wurden doch von den Eidgenossen Anstrengungen gemacht, es zu einer eigentlichen Untertanenstadt zu erniedrigen. Diesmal wurde entschieden, die Bürger der Stadt hätten das Recht, den Kandidaten zu bestimmen. In der Vogtei tat dies der katholische Landvogt oder, falls ein reformierter im Amte war, der letzte katholische. Als Belohnung durfte er nicht mehr als einen Dukaten entgegennehmen. Der ganze Streit um die Freiplätze kostete die Aemter 356 Gulden, trotzdem es in den Abschieden heißt, die Kosten würden «bestens wegen» erlassen.

War einmal der Freiplatz gesichert, galt es noch manche Schwierigkeit zu überwinden. Die Reise nach Mailand war nicht immer einfach. So schrieb am 1. Februar 1707 der Pfarrer von Göslikon, sein Alumnus könne nicht abreisen, «weillen glaubwürdige nachricht ingetroffen, dass wägen bloquirung des Castels zue Meylandt der durchpass von den Deutschen unsicher gemacht werde und er ohne einen offenen schein von dem Graf von Trutmansdorf schwerlich durchpassiren könnte, welcher aber de facto vor etwelchen tägen durch Pünten in Italyn verreist.» Der Pfarrer bittet dann den Landvogt, es sofort zu melden, wann die Reise angetreten werden könne. Diesen Studenten sollte dann der reguläre Bote mitnehmen, der versprochen hatte, ihn «in einem billichen preis für fueter und mahl auff Meylandt zueliffern».

Im Jahre 1709 wollten ein Rapperswiler und Joseph Villiger von Alikon die Reise zuerst in Einsiedeln besprechen. Die Zusammenkunft sollte im «Wildenmann» stattfinden, doch trafen sich die Studenten nicht. Als Treffpunkt wurde dann schriftlich der «schwarze Löwe» in Altdorf vereinbart. Hier sollten sie mit einem Kaufmann zusammentreffen, der der italienischen Sprache kundig war und die Studenten nach Mailand begleiten wollte. Pferde brauchten sie keine mitzunehmen, wohl aber mußten sie für einen Gepäckträger sorgen.

Ueber die Schule in Mailand wurden, wie schon gesagt, an der Zusammenkunft der katholischen Orte oft Klagen laut. Sie betrafen sehr oft die Kost, aber auch die Schulführung. Aus diesem Grunde beantragte Glarus im Jahre 1770, von Zeit zu Zeit einen Gesandten nach Mailand zu schicken, damit er Umschau halten könne. Der Vorschlag fand aber nicht die Mehrheit der Stimmen. Die meisten wußten Gutes zu berichten. Dafür spricht auch der Auftrag, den Luzern 1754 bekommen hatte. Es mußte dem Rektor Lepori, der drei neue Freiplätze eingeführt hatte, einen goldenen Ehrenpfennig überreichen, «damit er angefrischt werden möge, sich des weiteren zu bearbeiten».

Diese Freiplätze bedeuteten tatsächlich für viele eine Wohltat. So heißt es von Jacob Rey von Althäusern, der bereits in Freiburg im Breisgau studierte, er werde «allein aus handreichung guetherziger leuthen almuesen erhalten». Für einen so unbemittelten Studenten war gewiß ein Freiplatz eine große Wohltat. Als im Jahre 1769 wiederum drei Plätze frei wurden, besann man sich erneut auf diese Schule und stellte ihr dann ein entsprechendes Zeugnis aus. So schrieb ein Zeitgenosse: «Ohnstreitig erhielten wir von da meist die sowohl im Wissenschaftlichen als Moralischen bestgebildeten Geistlichen, denen dieses fromme Institut zugleich als eine Art Seminarium diente, wo der junge Geistliche vollends zum Priester und Volkslehrer ohnentgeltlich gebildet ward; und der Arme, aber Talentvolle Gelegenheit fand, ohne seinen Eltern lästig zu fallen, ein würdiger Diener der Kirche und Religion zu werden, wie wir mehrere Geistliche auch bei uns hier hatten. Die Vorteile der kostfreien Studenten waren, daß sie alles Benöthigte, wie Lehre, Unterricht und Tafel, sondern auch das Bett, Arzneyen, Licht, Wäsch, Gerätschaften unentgeltlich erhielten und jedem noch jährlich 48 Lire Taschengeld gegeben ward» (STAA 6082).

Der Einmarsch der Franzosen versetzte dem Seminar einen schweren Schlag. Durch eine Verfügung Napoleons wurde das Kollegium

1797 besetzt. Am 22. Juli gleichen Jahres sprachen schweizerische Deputierte bei Napoleon vor, um u. a. die Wiederherstellung des Kollegiums zu erreichen. Dieser verwies die Gesandten aber auf die zisalpinische Republik. Mit den Worten «Adieu, j'étais charmés de vous voir» verabschiedete sich Napoleon. Wie konnten die Eidgenossen auch Hoffnung haben, hier etwas zu erreichen! Die Franzosen mußten ja zur Finanzierung ihrer Kriege alle irgendwie erreichbaren Quellen ausschöpfen. Selbst die Einnahmen einer segensreich wirkenden Stiftung sollten ihnen zukommen. Das der Stiftung jährlich zufließende Geld schätzte man damals auf 10 000 Gulden. Die damaligen Abgesandten kannten auf jeden Fall Napoleon noch nicht, wenn sie glaubten, von ihm wenigstens eine Entschädigung für die Aufhebung der Freiplätze zu bekommen.

Verzeichnis der Studierenden

1. 1582, Gabriel *Bidermann* von Beinwil, wurde später Kartäusermönch (Gfrd. 54, 141).
2. 1601, Vital *Brüehlmann* von Muri-Dorf. (STAA 6082)
3. 1608, *Singeisen* von Mellingen, Sohn des Schultheißen. (E. A. V., 1, 897)
4. 1622, Jakob *Rey* von Althäusern. (STAA 6082)
5. 1631, Johann *Huwyl*er aus dem Holderstock. (STAA 4261)
6. 1636, Johann Jodok *Schreiber* von Bremgarten. (Er wurde schon im Jahre 1632 empfohlen. STAA 4261)
7. 1652, Antonius Leontius *Waltenspüell* von Muri-Wey. (STAA 4261)
8. 1673, Johann Jakob *Stierlin* von Muri. (STAA 6082)
9. 1687, Ulrich *Stierli* von Muri, entlassen mit Auszeichnung i. J. 1691. (STAA 6082)
10. 1700, Fridolin *Etterlin* von Muri-Wey. Später Leutpriester in Villmergen. (STAA 4261)
11. 1709, Joseph *Villiger* von Alikon, blieb bis 1716 in Mailand. (STAA 6082)
12. 1723, *Bucher* aus Bremgarten. (Nähere Angaben fehlen. STAA 4261)
13. 1746, Petrus *Meder* von Boswil. Später Pfarrer in Beinwil. (STAA 4261)
14. 1747, Franciscus Antonius *Henseler* von Bremgarten. Ausgeschlossen 1751. (STAA 4261)

15. 1752, Joseph Anton Leontius *Waltenspüel* von Muri. (STAA 4261)
16. 1760, Johannes *Wey* von Villmergen. (STAA 4261)
17. 1766, Joseph Placidus *Brunner* von Bremgarten. (STAA 4261)
18. 1770 Johann Felix *Büchli* von Hitzkirch. 1774 ausgeschlossen.
(STAA 4261)
19. 1774, Johann Joseph *Ruepp* von Sarmenstorf, 1778 ausgeschlossen.
(STAA 4261)
20. 1779, Joseph Niklaus *Conrad* von Auw, gestorben 1782. (STAA
4261)
21. 1782, Carl Romuald *Bürgisser* von Bremgarten, kehrt 1786 nicht
mehr nach Mailand zurück. (STAA 4261)
22. 1788, Udelricus *Küng*, von Geltwil. (STAA 4261)
23. 1794, Joseph *Meier*, später Pfarrer in Ehrendingen. (Dorfchr.
Sarmenstorf I, 78)

Anmerkung:

Dieses Verzeichnis kann nicht vollständig sein, da nicht alle Quellen zur Verfügung standen.

Quellen:

Akten aus dem Staatsarchiv Aarau, vor allem die Faszikel 4261 und 6082.
Gemeindearchiv Sarmenstorf, Dorfchronik, Bd. I.

Krieg, P. M.: Das Collegium Helveticum in Mailand nach dem Bericht
des Nuntius Giovanni Battista Santonio (Zsch. f. Schw. Kirchengeschichte,
Bd. 25, 1931).

Wymann Eduard: Aus der schweizerischen Korrespondenz mit Kardinal
Carl Borromeo, Erzbischof von Mailand. (Geschichtsfreund, Bd. 54, 1899.)

Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede. IV, 2, V, 1,
V, 2, VI, 1, VII, 1, VII, 2, VIII.